
Zu dieser Nummer

Nach einer intensiven Vorbereitungsdekade wird in diesem Jahr nicht nur an unzähligen Orten, in Kirchen und Museen, in Festsälen und unter freiem Himmel feierlich an die Anfänge der Reformation vor fünfhundert Jahren erinnert, sondern auch mit Tagungen, Publikationen aller Art, Medienspektakeln und einfallsreichen „Events“. Dass Martin Luther dabei im Mittelpunkt steht, ist durchaus verständlich. Sehr genau hatte er den Nerv seiner Zeit mit den Thesen gegen den Ablass der Sünden, die Käuflichkeit des göttlichen Heils, getroffen und Bewegungen in Gang gesetzt, die zum Abfall weiter Teile der Christenheit von der Kirche Roms führten und alles daransetzten, die Kirche „von unten her“ neu aufzubauen. In diesem Aufbruch war Luther aber nicht der Einzige, der den Weg reformatorischer Erneuerung einschlug. Auch andere versuchten, sich mit Kritik am Wittenberger Reformator und seinen engsten Anhängern sowie mit eigenen Vorstellungen in Predigten, Flugschriften, mit provozierenden Kloster- und Bilderstürmen, Predigtstörungen und revolutionärer Militanz Gehör zu verschaffen. In dieser aufgewühlten Atmosphäre, geprägt von Euphorie, Zaudern, Streit und maßlosem Leid, sind die Anfänge der Reformation zu suchen. Es ist die Problemgeschichte der Reformation, der heute gedacht werden muss.

Diesen Akzent unterstreicht ein Gespräch, mit dem diese Ausgabe der Geschichtsblätter im Reformationsjahr eröffnet wird. Gründe für die Durchschlagskraft reformatorischer Erneuerung und für den Pluralismus konkurrierender Reformvorstellungen diskutiert der Bielefelder Sozialhistoriker Frank Konersmann in seiner Analyse des Heranwachsens einer neuen Generation in den frühen Jahren des 16. Jahrhunderts. Dieser Generationswechsel charakterisiert auch die frühen Täufer und bezieht sie in das gesamte Reformationsgeschehen von Anfang an ein.

In den letzten Jahren hat sich Martin Rothkegel auf zahlreichen Archivreisen um Täufer bemüht, die in Italien Fuß zu fassen versuchten. Die Nachricht vom Martyrium dieser Täufer spielt eine besondere Rolle in jenem Prozess, in dem sich die „Schweizer Brüder“ als eine eigene täuferische Gruppierung außerhalb der Schweiz zu bilden begannen – auch dies ein eindrucksvolles Beispiel zur Problemgeschichte der Reformation.

Erwin Wittenberg und Manuel Janz haben sich mit der Geschichte der Mennoniten in Preußisch Litauen beschäftigt, ausführlich mit ihrer Ansiedlung im 18. Jahrhundert, abseits mennonitischer Siedlungsge-

bierte im Osten, und kursorisch mit ihrer weiteren Entwicklung bis zur Flucht am Ende des Zweiten Weltkriegs. Imanuel Baumann hat sich der Erforschung der Mennoniten im Dritten Reich zugewandt und ist noch einmal der umstrittenen Frage nachgegangen, wie Johannes Harder, der einst bekannte Hochschullehrer an der Pädagogischen Hochschule in Wuppertal, Romanschriftsteller und Interpret russischer Literatur, seinen Dienst in der nationalsozialistischen Volksdeutschen Mittelstelle mit seiner Tätigkeit für die Bekennende Kirche vereinbaren konnte.

Mit dieser Ausgabe wird die Reihe der familiengeschichtlichen Beiträge fortgeführt. Der Aufsatz von Herbert Holly, der das Schicksal des amischen Bauern Daniel Unzicker und dessen Familie beschreibt, macht deutlich, wie eine familiäre Migrationsgeschichte ein Stück allgemeine Geschichte erhellen kann.

Zu erwähnen bleiben Veränderungen im Redaktionsteam. Nach langer Mitarbeit seit 1990 verlässt Marion Kobelt-Groch die Redaktion aus gesundheitlichen Gründen. Über viele Jahre hat sie sich in die Geschichte der Täufer und Mennoniten eingearbeitet, eigene Beiträge veröffentlicht und Jahr um Jahr Texte redigiert und mit stilistischem Feingefühl für den Druck vorbereitet. Wir danken ihr für die umsichtige Mitarbeit sehr herzlich und wünschen ihr vor allem Gesundheit sowie Freude an zukünftigen Vorhaben. Jetzt schon freuen wir uns auf jeden Text, den sie für die Geschichtsblätter weiterhin schreiben wird.

Neu in die Schriftleitung eingetreten ist Ulrike Arnold, Gymnasiallehrerin für Geschichte und evangelische Religion. Zahlreichen Leserinnen und Lesern der Geschichtsblätter wird sie als frühere Redakteurin der Gemeindezeitschrift DIE BRÜCKE bereits bekannt sein. Ihr „angeborenes“ Interesse an der Geschichte der Mennoniten und ihre redaktionelle Erfahrung werden uns eine große Hilfe sein. Wir begrüßen sie herzlich in unserer Mitte.

Wahrscheinlich wären die Täufer im Kontext des Reformationsjubiläums weitgehend übergangen worden, gäbe es nicht einschlägige Forschungen, die eine Ignoranz dieser Art verbieten. Wie kaum ein anderer hat Hans-Jürgen Goertz sich um die wissenschaftliche Erforschung der Täufer und Mennoniten verdient gemacht. Am 16. April ist er 80 Jahre alt geworden. Anlässlich dieses runden Geburtstags erreichten ihn Glückwünsche von Freunden, Kollegen und Schülern, die in die diesjährige Ausgabe der Geschichtsblätter aufgenommen wurden – ein Dank für die Verdienste, die sich Hans-Jürgen Goertz mit seinen Forschungen erworben hat.

Die Schriftleitung